

bereits mittags Feierabend und ratterte in seinem Wagen hinaus in die Villa.

Unterwegs kam er bei dem Hangar vorüber und lenkte — von plötzlicher Eingebung gefaßt — hinüber zu dem Flugplatz, jagte über die schmale Zufahrtstraße, bis zu dem Fliegerschuppen.

„Ein Franzose? Wer mag das sein? Ein junger Franzose, ein Pilot? Damned!“

Seine Gedanken verwirrten sich. Beinahe, und er wäre mit einem entgegenkommenden Fahrzeug zusammengestoßen.

„Hallo! Mr. Kingbay!“ rief ihn eine verfettete Stimme aus dem Reiche seiner Eifersuchtsnebel in die Wirklichkeit.

Mr. Levenson lachte ein stilles Lachen und lenkte an ihm vorbei. „Well, Sie haben also meinen Rat befolgt, Mr. Kingbay, und lassen das Geschäft Geschäft sein? Ihre Gattin wird sich freuen, wenn Sie ihr Gesellschaft leisten. Sie ist dort im Hangar und bereitet sich für die Pilotenprüfung vor. Sie sehen, es ist für Sie das beste, Ihr Geschäft zu verkaufen. Wollen Sie für eine Million Dollar es mir überlassen?“

Mr. Kingbay dachte krampfhaft nach.

Seine Frau — —? — Der Pilot —? — Seine Mary legt, ohne ihn zu fragen, die Pilotenprüfung ab? Zu welchem heimlichen Zweck?

Soll er sie dort überraschen? Nein! Ihr Temperament ertrug kein Mißtrauen. Es konnte geschehen, daß Sie sich beleidigt fühlt, was gleichbedeutend mit Scheidung war.

Unauffällig mußte er ihr Wächter bleiben.

Ganz unauffällig, sonst war sein Lebensglück zu Ende. Ihr Wächter blieb er, wenn der Kauf des Geschäftes gelang . . .

Er zwang sich zu einem Grinsen, erteilte seinem Chauffeur den Auftrag, sofort zurück ins Geschäft zu fahren, sagte es mit Ruhe und offensichtlicher Kälte und winkte dem Dicken, der ihn gespannt beobachtete, einen Abschiedsgruß zu.

Eine Stunde später war der Dicke bereits in seiner Office und vereinbarte den Kauf des Geschäftes, stellte dem Mr. Kingbay einen Scheck auf eine Million Dollar aus, zahlbar bei der Bank, die dem Geschäftshause gegenüber im fünften Stockwerk des Purse-Buildings die erste Etage innehatte. Mr. Kingbay führte den neuen Besitzer, also Mr. Levenson den verblüfften Angestellten des Modewarenhauses Kingbay vor, steckte den Scheck ein und lief zur Bank, um sich von dessen Wert zu überzeugen.

Der Bankdirektor bestätigte dem Mr. Kingbay, schlau lächelnd, daß das Guthaben des Mr. Levenson stimme. Er habe mehrere Millionen hier deponiert —, beruhigte ihn der Bankmanager. „Wann wollen Sie den Scheck honoriert haben? Heute? Wir haben heute große Zahlungen gehabt. Wir werden Sie für Mitte der Woche vormerken, Mr. Kingbay.“

Mr. Kingbay war hierzu einverstanden und bestieg seinen Wagen, fuhr frohgemut in seine Villa und zu seiner schönen Gattin.

Sie war sehr verdutzt, als er ihr von dem Verkauf seines Geschäftes erzählte. Noch mehr aber, als er sie zärtlich umarmte und ihr — ohne, daß sie den Wunsch äußerte — seine Absicht gestand, ewig in ihrer Nähe bleiben zu wollen.

„Ein Unglück kommt selten allein“, sagte sie nervös und lief weinend davon und in ihr Zimmer, wo sie sich einschloß.

Sie blieb für ihn bis zum nächsten Vormittag unsichtbar.

Die Versöhnung erfolgte erst drei Tage später und endete mit ihrem Entschluß, sich von ihrem Gatten scheiden zu lassen.

Er tobte, er bat, er kniete vor ihr. Vergebens!

„Ich will keinen Mann, der tagsüber mich belästigt! Ich will einen ernst Veranlagten, aber keinen Müßiggänger“, meinte sie vorwurfsvoll. „Du hast, ohne mich zu fragen, dein Geschäft verkauft. Geh hin und kaufe dir sofort ein anderes, sonst sind wir geschieden.“

Was blieb ihm übrig?

Er sauste in die Stadt.

Das war am Freitag.

Vielleicht konnte er den Kauf rückgängig machen?

Den Scheck wollte er aber in der Bank vorher einlösen.